

Karl Ballmer

Die Karma-Orientierung der Erkenntnistheorie

Aus: Karl Ballmer, AE Biedermann heute! Bern 1941, Reihe Anthroposophie und Theologie, Heft 3 <Zur theologischen Aufrüstung> (Troxler-Verlag), S. 41- 55

Enthalten in: **Umriss einer Christologie der Geisteswissenschaft – jetzt bestellen!**

Inhalt:

Karl Barth und Biedermann	1
Die Karma-Orientierung der Erkenntnistheorie	4

Karl Barth und Biedermann

Barth führt im Namen seiner als Gottesdiktatur verstandenen Theologie einen unermüdlichen Kampf gegen Philosophie. Dabei sind zwei Gestalten die bevorzugten Objekte seiner auf Endentscheidung angelegten Angriffe: Thomas von Aquino als Exponent des Plato-Aristotelismus und A. E. Biedermann als Exponent des Hegelismus.

Barths Verhältnis zu Biedermann zeigt paradigmatisch das Wesen *unproduktiver* Kritik. Stellen wir daher Barth den Begriff der produktiven Kritik entgegen: sie bejaht den berechtigten Luziferismus des menschlich-philosophischen Erkenntniswillens - in Erwartung der Gelegenheit, da das Vermögen des Philosophen sich auszurichten haben wird, gemessen werden wird von einem zu intendierenden denkend-erkennenden «Christusbewußtsein». Barths Kritik der Philosophie ist aus dem Grunde unproduktiv, weil er das Christus-Urteil über Vermögen und Unvermögen der Philosophie prinzipiell verunmöglicht.

Im Band II, 1 seiner «Kirchlichen Dogmatik» offenbart Karl Barth in einer Diskussion des Begriffes der Liebe Gottes sein Nichtverständnis des möglichen Wesens von Philosophie. Philosophie als Inbegriff von Wissenschaft bemüht sich um die Verwaltung des Weltinhaltes in dessen Form des universalen «Allgemeinen»; die konkrete *Idee* ist das Allgemeine in seiner Doppel-

bedeutung: als das Ganze einerseits und als das für alle Erkenntnis-Subjekte (Gott und die Menschen) Allgemeine. Nun wissen wir (vgl. S. 9 dieser Studie), daß unter den philosophischen Allgemeinheiten das Christuswesen nicht gefunden werden kann. Daraus ergibt sich - für Rudolf Steiner - nicht ein negativer Verzicht auf Philosophie, sondern ein - Problem. Der 25jährige Rudolf Steiner hat in seiner Schrift «Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung» das gemeinte Problem klar formuliert, als er, lange vor den südwestdeutschen Schwabenstreichen der Rickert und Windelband, das Verhältnis von Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft präzierte: «Es ist etwas ganz anderes, wenn man von einer allgemeinen Menschheit spricht, als von einer allgemeinen Naturgesetzlichkeit. Bei letzterer ist das Besondere durch das Allgemeine bedingt; bei der Idee der Menschheit ist es die Allgemeinheit durch das Besondere. Wenn es uns gelingt, der Geschichte allgemeine Gesetze abzulauschen, so sind diese nur insofern solche, als sie sich von den historischen Persönlichkeiten als Ziele, Ideale vorgesetzt wurden. Das ist der innere Gegensatz von Natur und Geist. Die erste fordert eine Wissenschaft, welche von dem unmittelbar Gegebenen, als dem *Bedingten*, zu dem im Geiste Erfäßbaren, als dem *Bedingenden*, aufsteigt; der letzte (der Geist) eine solche, welche von dem Gegebenen, als dem Bedingenden, zu dem Bedingten fortschreitet. Daß das *Besondere* zugleich das Gesetzgebende ist, charakterisiert die Geisteswissenschaften; daß dem Allgemeinen diese Rolle zufällt, die Naturwissenschaften.» Man hat auf den Höhen akademischer Bildung bislang nicht Kenntnis davon genommen, daß hier im Jahre 1886 eine Revolutionierung der tradierten Logik erfolgt ist, die nicht nur den Dilettantismus aller Logik-Problematik der letzten Dezennien ad absurdum führen muß, - die vielmehr positiv den Begriff einer «exakten» Geistes- Wissenschaft aufstellt, einer Wissenschaft, die in keinem weniger strengen Begriffe Wissenschaft zu sein beansprucht als die exakte Naturwissenschaft, eine Geisteswissenschaft, die nicht in nebulöser Weise von scheinwissenschaftlichem «Verstehen» zu fabulieren hat, sondern eben Wissenschaft treibt - in der Ableitung des geistig Allgemeinen aus dem bedingenden Besonderen: individualisierte Menschheit.¹

Um den berechtigten Luziferismus Biedermanns zu unterstreichen, sei aus

¹ Der keineswegs problemblinde Karl Barth stößt auf das Problem der geisteswissenschaftlichen Erweiterung der traditionellen Logik bei seiner Untersuchung der Möglichkeiten des welt schöpferischen Gottes. Im Sinne der Thomistik erschöpfen sich die Möglichkeiten Gottes als logische (im traditionellen Sinne) Möglichkeiten. Dagegen polemisiert Barth, indem er ausdrücklich gegen Thomas ausführt: «Als die vom Geschöpfe(!) selbst gezogene Grenze der Möglichkeiten (Gottes) wird auch der Satz des Widerspruchs (als Grundgesetz der traditionellen Logik) nicht nur nicht unerschütterlich haltbar sein, sondern sich früher oder später gegen sich selbst richten und damit dann allerdings alle Gewißheit, alle sicheren Tritte (der Philosophen) innerhalb des geschöpflichen Raumes unmöglich machen müssen» - woran ja Barth zum Nutzen der absoluten Willkürherrschaft seines Gottes so viel gelegen ist. - Vgl. zum geisteswissenschaftlichen Logik-Problem die von Dr. C. Unger - in Tuchfühlung mit Rudolf Steiner ausgearbeitete - hübsche «Philosophie des Widerspruchs».

der mit der Biedermannschen übereinstimmenden «Weltanschauung» Rudolf Steiners ein prägnanter Satz (aus der erwähnten Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung) festgehalten. Sie betrifft das Teleologie-Problem Albert Schweitzers (vgl. das Kapitel «Martin Werner und Biedermann») und nicht minder das Sinn-Problem und das Problem der «Lebensvollendung». Rudolf Steiner führt aus:

«Unsere Erkenntnistheorie erkennt keinen anderen Grund der Wahrheiten, als den in ihnen liegenden Gedankeninhalt. Wenn daher ein sittliches Ideal zustande kommt, so ist es die innere Kraft, die im Inhalte desselben liegt, die unser Handeln lenkt. Nicht weil uns ein Ideal als Gesetz gegeben ist, handeln wir nach demselben, sondern weil das Ideal vermöge seines Inhaltes in uns tätig ist, uns leitet. Der Antrieb zum Handeln liegt nicht außer, sondern in uns. Dem Pflichtgebot fühlten wir uns untergeben, wir mußten in einer bestimmten Weise handeln, weil es so befiehlt. Da kommt zuerst das Sollen und dann das Wollen, das sich jenem zu fügen hat. Nach unserer Ansicht ist das nicht der Fall. Das Wollen ist souverän. Es vollführt nur, was als Gedankeninhalt in der menschlichen Persönlichkeit liegt. Der Mensch läßt sich nicht von einer äußeren Macht Gesetze geben, er ist sein eigener Gesetzgeber.

Wer sollte sie ihm, nach unserer Weltansicht, auch geben? Der Weltengrund hat sich in die Welt vollständig ausgegossen; er hat sich nicht von der Welt zurückgezogen, um sie von außen zu lenken, er treibt sie von innen; er hat sich ihr nicht vorenthalten. Die höchste Form, in der er innerhalb der Wirklichkeit des gewöhnlichen Lebens auftritt, ist das Denken und mit demselben die menschliche Persönlichkeit. *Hat somit der Weltengrund Ziele, so sind sie identisch mit den Zielen, die sich der Mensch setzt, indem er sich selbst darlebt.*» Der letzte Satz unterstreicht das Übereinstimmende der Weltanschauung Biedermanns und Rudolf Steiners.

Barth - als Philosoph in Nöten - muß gegen den christlichen Satz «Gott ist die Liebe» polemisieren, und er richtet seine Polemik zweckmäßig wieder gegen Thomas von Aquino. Wiederum ist Barth nicht problemblind, indem er die Idee eines «Summum bonum», die nicht identisch wäre mit der Person Christi, als menschlich-philosophische Anmaßung kritisch ablehnt. Es ist freilich nichts Produktives getan, wenn Barth an bestimmten Sätzen des Thomas aufzeigt, wie sie «biblisch richtig» zu lauten hätten. Das Richtige kommt für diesmal nicht aus einem altheiligen Buch, sondern aus der Einsicht, daß nach geisteswissenschaftlicher «Logik» der «Liebende» (das Besondere, Bedingende der individualisierten Menschheit) in der Tat früher ist als das philosophische «die Liebe».

Bei der Untersuchung des Inhaltes von «der Liebende» läßt sich die Diktatur-Philosophie Barths angelegen sein, die Annahme auszulöschen: zum göttlichen Liebesakt gehöre das Objekt seiner Liebe, der von Gott geliebte Mensch, konstitutionell mit dazu. Barths runde Lehre von der Diktatur Gottes, der als das Objekt seiner Willkür den Menschen als den Feind Gottes

hat, würde ja mißförmig, wollte er die gott-menschliche Einheit des göttlichen Liebesaktes zugestehen. Zwar will Barth die Liebe Gottes, die nun einmal zum theologischen Programm gehört, auch nicht als Gottes «blinde» Liebe verstanden wissen (K.D. II, 1, S. 312). Dennoch gehe es in Gottes Lieben um ein Suchen und Schaffen von Gemeinschaft mit den Menschen «ohne Rücksicht auf eine schon vorhandene Eignung und Würdigkeit des Geliebten». Gottes Liebe sei nicht nur nicht bedingt durch irgend eine Gegenliebe, auch nicht bedingt durch irgend eine sonstige Liebenswürdigkeit des Geliebten, oder durch irgend eine auf seiner Seite bestehende Bündnis- oder Gemeinschaftsfähigkeit. Gott liebe ein ihm gegenüber «wirklich Anderes, als Geschöpf Fremdes, als sündiges Geschöpf sogar Feindseliges» - kurz: «Gott liebt, weil er liebt» und die philosophische Armut kommt von der philosophischen *pauvreté*. Gottes Liebe hat keinen vernünftigen aussprechbaren Inhalt. Gottes Willkür ist der letzte Zweck.

Um dem Leerlauf theologischer Abstraktionen nicht über Gebühr Aufmerksamkeit zu schenken, ziehen wir es vor, die Frage «der Liebende» auf das Feld des Erkenntnistheoretischen zu verlegen, in der Hoffnung und Meinung, hier vielleicht auf angebbare Inhalte zu stoßen. Wir gedenken damit zugleich den zwischen Biedermann und Barth schwelenden Zwist zum ruhig brennenden und bedächtig wärmenden Feuer anzufachen:

Die Karma-Orientierung der Erkenntnistheorie

Die Frage nach dem Wesen der Erkenntnis muß heute - *von uns* - anders gestellt werden, als sie Rudolf Steiner um 1890 gestellt hat. Es hieße die von Rudolf Steiner geschaffene Erkenntnis- und Tatsachenwelt ignorieren, wollten wir uns auf die Wiederholung der Erkenntnistheorie Rudolf Steiners beschränken. Nicht etwa der ideelle Gehalt der Erkenntnislehre Rudolf Steiners steht in Frage, wohl aber deren Konsequenz *für uns* und damit das Wie unseres Fragens und unserer Darstellung.

Das entscheidend Neue für uns ist dies, daß wir alles Wissen und alle Wissensproblematik - und damit das Erkenntnisproblem selbst unter den Gesichtswinkel des *Karma* zu rücken haben. Die Andersheit und Besonderheit *unseres* Fragens nach dem Wesen der Erkenntnis besteht darin, daß wir die Erkenntnisleistung Rudolf Steiners als die faktische *Voraussetzung* unseres Fragens wissen. Diese Voraussetzung ist nicht theoretischer, sondern karmisch-faktischer Art, d.h. sie besagt, daß wir unser Problem aus dem Bewußtsein unseres Darinnenstehens in einer konkreten karmischen Situation ergreifen. Wenn die überraschende Behauptung gewagt werden darf - und sie *muß* gewagt werden -, wenn man sich an den Sinn der Sache halten will, so müssen wir geradezu sagen: «Voraussetzungslos» im Sinne der strengen Forderung von «Wahrheit und Wissenschaft» wird unsere Erkenntnistheorie nicht sein; sie will vielmehr ausdrücklich voraussetzen die Erkenntnistat einer bestimmten Persönlichkeit.

Indem wir die theoretische mit der karmischen Einstellung vertauschen, vollziehen wir eine prinzipielle Komplizierung der wissenschaftlichen Haltung, die dem Theoretiker des 19. Jahrhunderts als die einzig sachgemäße und mögliche erscheint. Bei dieser bewußten Komplizierung wollen wir nicht übersehen, daß zwar schon der Begriff der Theorie im anthroposophischen Zusammenhang einen anderen Inhalt hat als in den Abstraktionen der akademischen Schulen. Der Erkenntnistheoretiker Rudolf Steiner nämlich erleichtert uns das Fortschreiten von lebensferner theoretischer Abstraktion zu lebensgesättigtem Karmabewußtsein, weil seine Erkenntniswissenschaft «ein Teil des Lebens selbst» ist. Der Erkenntnisvorgang in Rudolf Steiner ist selbst «ein Glied in der Gestaltung der Wirklichkeit ... Die Welt ist nicht abgeschlossen, ohne daß erkannt wird. Im Erkennen schafft der Mensch nicht für sich allein etwas, sondern er schafft mit der Welt zusammen an der Offenbarung des wirklichen Seins».

Indem wir die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners zur *Voraussetzung* erheben für unser Erkenntnisfragen, setzen wir demnach nicht eine Theorie voraus, sondern wir orientieren uns auf einen bedeutsamen Brennpunkt der Weltwirklichkeit selbst. Dies ist der einzigartige Sinn unserer Neuorientierung. Dieser Brennpunkt der Weltwirklichkeit ist für uns, obwohl Rudolf Steiner vor 15 Jahren den physischen Plan verlassen hat, kein bloßes «historisches Faktum». Wir unterscheiden von der Welt der Historie streng die karmische Welt. In der historischen Erkenntnis wird die zeitüberwindende Kontinuität zwischen einem in der Vergangenheit geschehenen Ereignis und der Gegenwart hergestellt durch die theoretische Betrachtung; in der karmischen Sphäre dagegen verbindet sich der einzelne Mensch mit einem zeitlich früheren Ereignis durch ein zeitüberwindendes *existentielles* Denk-Verhältnis, mit seinem Erleben *als ganzer Mensch*. Zum Beispiel kann die objektive Verehrung, die einer dem von Rudolf Steiner realisierten Denken entgegenlebt, für seine gegenwärtige vollmenschliche Existenz konstitutiv sein und fällt eben deswegen in die karmische Sphäre, denn ich muß als Karma ansprechen, was den Kern meines tiefsten Wesens mit-verursacht und was - als Ich - nicht identisch ist mit meinem Ich. Es wird nie möglich sein, dieses Verhältnis mit den Kategorien des historischen Denkens zu verstehen.

Der Sinn unserer Orientierung auf die Karma-Welt hinsichtlich der Erkenntnisfrage kann verdeutlicht werden, indem wir aufzeigen, daß die Annahme einer karmischen Abhängigkeit für die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners selbst eine Unmöglichkeit ist. Rudolf Steiner hat zwar seine Erkenntnislehre zuerst an der Naturerkenntnis Goethes entwickelt, und es war zweifellos eine Frage des Karma, ob dies geschah. Es muß aber eingesehen werden, daß das Verhältnis Rudolf Steiners zu Goethe genau die Umkehrung ist unseres Verhältnisses zur Erkenntnisleistung Rudolf Steiners: daß Goethe in der Karmasphäre sich in der gleichen Lage befindet wie wir, nämlich in der Situation eines *Schicksals*, dessen Subjekt das Urwesen ist, das in Rudolf Steiner mit der Bestimmung des Wesens der Erkenntnis zugleich die Bestimmung

des Menschen vollzieht .² Das Urwesen erleidet in Goethe das Schicksal, zwar zu Anschauungen über das physikalische Urphänomen, über die Urpflanze, zu Vorstellungen über das Urtier zu gelangen, nicht aber zur Anschauung des Denkens und des Urmenschen.

An den kaum über 20 Jahre alten Rudolf Steiner trat *von außen* die Aufgabe heran, an der Herausgabe der naturwissenschaftlichen Arbeiten Goethes mitzuwirken. Diesem von außen Kommenden entspricht von innen die Befähigung, den Erkenntnisleistungen Goethes ihre objektive Weltbedeutung zuzumessen. Das eben ist das Eigentümliche der Karma-Welt, im Gegensatz zur bisher bekannten Welt des Seins, daß in ihr die handelnde Persönlichkeit und ihre geistig-physische Umwelt als einheitliche Totalität zusammenstimmen. Treffend kennzeichnet Hermann Poppelbaum die Aufgabe der karmisch gedachten Ganzheitserfassung: «Man spannt gewöhnlich den Umkreis dessen, was zu einem Menschen ›gehört‹, viel zu eng. Man sieht schon seine Körperlichkeit oft so an, als ob sie ohne ihre nähere oder weitere Umgebung existieren könnte; und doch gehört diese zu ihm wie jede Faser des Leibes. Aber noch mehr: nicht nur die Umgebung trägt diesen Stempel der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Ich, sondern bei näherem Betrachten gehört auch jedes Zusammensein mit Menschen, dauerndes oder vorübergehendes Zusammenleben und Umgang, im weiteren Sinne sogar jegliches Erlebnis zu einer geheimnisvollen Gesamtheit, die für einen bestimmten Menschen ebenso bezeichnend ist wie irgend eine körperliche Eigentümlichkeit. Am Beispiele bedeutender Gestalten wird es am deutlichsten.»³

Es genügt nicht, zu sehen, daß die erste Periode des Erkenntnis schaffens Rudolf Steiners karmischen Bezug hat auf das Erkenntnisstreben Goethes; das Verhältnis Rudolf Steiners zu Goethe nötigt uns vielmehr, jetzt auf den Ort zu deuten, wo das universell Karmische in Goethe in einer gewissen Vollendung seines Wesens in das Geschehen der Freiheit einmündet. Wie Freiheit und Karma zugleich nebeneinander bestehen können, wie das Verhältnis von Freiheit und Karma richtig zu denken ist, kann aus einer Bemerkung hervorgehen, die Rudolf Steiner selbst über das Verhältnis seiner Erkenntnistheorie zur Weltanschauung Goethes macht, im Vorwort von «Wahrheit und Wissenschaft»: «Ich habe meine philosophischen Anschauungen bisher immer anknüpfend an die Goethesche Weltanschauung dargelegt, in die ich durch meinen über alles verehrten Lehrer Karl Julius Schröder zuerst eingeführt worden bin, und der mir in der Goetheforschung so hoch steht, weil sein Blick immer über das Einzelne hinaus auf die Ideen geht. — Mit dieser Schrift hoffe ich nun aber gezeigt zu haben, daß mein Gedankengebäude eine in sich selbst begründete Ganzheit ist, die nicht aus der Goe-

² «So ist die Erkenntnistheorie zugleich die Lehre von der Bedeutung und Bestimmung des Menschen und sie löst diese Aufgabe (von der «Bestimmung des Menschen») in viel bestimmterer Weise als dies Fichte getan hat.» R. St. in Einl. zu Goethes Naturw. Schr., Bd. 11, S. XXVII.

³ Dr. Hermann Poppelbaum, Mensch und Tier. Fünf Einblicke in ihren Wesensunterschied, Basel 1928.

theschen Weltanschauung abgeleitet zu werden braucht.» Nicht nur hinsichtlich des Ideengehaltes, sondern auch ihrer Entstehung nach hat die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners ihr Fundament nicht in der Beschäftigung mit der Weltanschauung Goethes. Wir werden darüber aufgeklärt im Vorwort zur Neuauflage (1923) der «Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung». Dort sagt Rudolf Steiner, daß seine eigenen Gedanken - in der Auseinandersetzung mit der Erkenntnistheorie Liebmanns, Volkelts, Eduard von Hartmanns usw. - ihn zu einer Anschauung über das Wesen der Erkenntnis führten, die mit der Weltanschauung Goethes übereinstimmt. «Immer klarer wurde mir die Tatsache, daß mich meine eigene Anschauung in eine Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung hinstellte.»

Wenn von der karmischen Beziehung des Erkenntnisschaffens Rudolf Steiners auf Goethe die Rede ist, so ist natürlich in keiner Weise an ein karmisches Verhältnis gedacht in dem Sinne, daß in vergangenen früheren Lebensläufen die Ursachen für die Beziehung der beiden Individualitäten zu suchen wären. Die Berücksichtigung eines solchen - hypothetischen - Verhältnisses wäre für unseren Gedankengang völlig belanglos. Dagegen ist die Feststellung wichtig, daß in die von Rudolf Steiner beherrschte Lebenstotalität von dem Goethe-Wesen dasjenige eingeht, was von universeller Bedeutung ist. Rudolf Steiner tritt gewissermaßen die Verantwortung an für den Beitrag Goethes an die Offenbarwerdung der Welt-Wirklichkeit. Rudolf Steiner schrieb eine Geist-Biographie Goethes (Goethes Weltanschauung, 1897). Das Buch enthält nichts über die Biographie Goethes im gewöhnlichen Sinne. Es beschreibt, im Rahmen großer geistesgeschichtlicher Zusammenhänge, insbesondere des Schicksals des Platonismus, Goethes Methode der Naturerkenntnis als den Schlüssel zum Verständnis seiner Gesamtweltanschauung und es vermittelt mit der Schilderung des Erkenntnislebens Goethes eine einzigartige, unvergleichliche Offenbarung der Welt-Wirklichkeit.

Unsere vollzogene Umstellung von der rein theoretischen zur karmischen Betrachtungsart des Erkenntnisproblems verlangt eine Klarstellung der Rolle der Persönlichkeit, denn in der Sphäre von Karma haben wir es mit geistigen Personen zu tun. Zunächst haben wir uns zu erinnern, daß das persönlich Individuelle und das Universelle keine sich prinzipiell ausschließenden Gegensätze sind. Darüber klärt uns mit der wünschenswerten Deutlichkeit das Kapitel «Persönlichkeit und Weltanschauung» des Buches «Goethes Weltanschauung» auf: «Dem einzelnen Menschen erscheint die Wahrheit in einem individuellen Kleide. Sie paßt sich der Eigenart seiner Persönlichkeit an. Besonders für die höchsten, dem Menschen wichtigsten Wahrheiten gilt dies. Um sie zu gewinnen, überträgt der Mensch seine geistigen, intimsten Erlebnisse auf die angeschaute Welt und mit ihnen zugleich das Eigenartigste seiner Persönlichkeit. Es gibt auch allgemeingültige Wahrheiten, die jeder Mensch aufnimmt, ohne ihnen eine individuelle Färbung zu geben. Diese sind aber die oberflächlichsten, die trivialsten ... Die Wahrheit spricht im Innern des einzelnen Menschen verschiedene Sprachen und Dialekte; in jedem gro-

ßen Menschen spricht sie ihre eigene Sprache, die nur dieser Persönlichkeit zukommt. Aber es ist immer dieselbe Wahrheit, die spricht.»

Wird das Persönlichkeitsproblem auf dieser Höhe gesehen, dann können sich keine Schwierigkeiten ergeben hinsichtlich der objektiven Bedeutung des Individuellen; das Individuelle und Individuellste ist nie die Negation des Universellen. Unser agnostisches, in philosophicis dilettierendes Zeitalter hat keine Methoden zum Verständnis der Rolle der Persönlichkeit beim Zustandekommen der Wahrheit. In besserer Lage befindet sich die Erkenntnisgemeinschaft der Anthroposophen: zu ihnen wird von der universell objektiven Wahrheit gesprochen als von dem «Wesen Anthroposophie» und es dürfte im Zuge der Notwendigkeiten liegen, daß dieses Wesen nicht als unpersönlich vorzustellen ist. Es sind aber zugleich der anthroposophischen Arbeit, die um die Gewahrung des «Wesens Anthroposophie» ringt, besonders schwierige Fragen und Aufgaben gestellt. — In einer Bemühung um Probleme der Anthroposophischen Gesellschaft findet sich die Auffassung vertreten, Rudolf Steiner habe sein Wirken ganz von den objektiven Notwendigkeiten bestimmt sein lassen, er habe durch seine Geisteswissenschaft eine «Erkenntnisgemeinschaft» begründet, «die in keiner Weise an seine Person gebunden ist».⁴ Diese Auffassung ist nun in dem Grade richtig, als sie einseitig ist. Sie ist richtig, sofern man die Aufgabe im Blicke hat, die objektive Wahrheitsgeltung der Anthroposophie vor dem Forum der allgemeinen und nicht sehr anspruchsvollen Wissenschaftlichkeit der Zeit darzutun; aber sie ist eben einseitig, weil sie nicht erkennt, daß innerhalb der «Erkenntnisgemeinschaft» der Anthroposophischen Gesellschaft das Problem viel tiefer gefaßt werden muß. — Albert Steffen ist auf das Problem des Persönlichen gestoßen in einem Aufsatz, «geschrieben zum Geburtstag Rudolf Steiners am 27. Februar» (1930). Er fügt unserem Problem eine neue Seite hinzu, indem er nicht das Verhältnis der Individualität zur Wahrheit, sondern das Verhältnis des Persönlichen zur «Methode» der Wahrheitfindung beleuchten möchte. Das könnte deswegen belangvoll und fruchtbar sein, weil Anthroposophie als Erkenntnis-Weg nicht ein Weg für besonders befähigte Persönlichkeiten, sondern «für alle Menschen» ist. Steffen führt aus: «Eine Methode, die Gültigkeit für alle Menschen mit gesundem Verstand besitzen soll, kann nicht abhängig sein vom Schicksal eines Einzelnen, obwohl sie von einer in sich beruhenden freien Persönlichkeit geschaffen sein muß. Das heißt: sie sollte, trotzdem der Mensch, der sie fand, sein individuelles Schicksal hat, von diesem nicht beeinträchtigt werden ... Das ist aber ein hauptsächliches Merkmal geisteswissenschaftlicher Methodik im Sinne Rudolf Steiners.» Ich glaube nicht, daß man gründlicher am Kern der Sache vorbeizielen kann als Steffen mit seinem Gedankengang. Daß eine Methode der Wahrheitfindung (der Wahrheit in bezug auf das tiefere Wesen des Menschen) Geltung haben soll für «alle Menschen», ist dann möglich, wenn in der Christuskarmawelt die

⁴ E. A. Karl Stockmeyer, Probleme der Anthroposophischen Gesellschaft und Wege zu ihrer Lösung. Privatdruck, Stuttgart 1932.

besondere Individualität sich zur Repräsentanz des Menschseins erhebt und die Ursache des Karmas der andern Menschen bezüglich ihres Menschseins wird, sofern diese bewußt die Aufgabe ihres Menschen-*Zieles* ergreifen. Ungefähr das Gegenteil der etwas unklaren Steffenschen Auffassung ist also richtig: Eine Methode, die Gültigkeit für alle diejenigen Menschen haben soll, die bewußt die Aufgabe ihres Menschenzieles ergreifen, kann nur die Folge davon sein, daß das frei gestaltete Karma eines besonderen Einzelnen die Realität des Übersinnlichen Menschen, d.i. des «Wesens Anthroposophie» für «alle Menschen» erlebbar macht. Gewiß ist die Methode, die Winkelsumme im Dreieck zu beweisen, nicht abhängig von dem persönlichen Schicksal des Erfinders des betreffenden Beweises; dafür handelt es sich aber auch um eine allgemeine Wahrheit von der Art, die Rudolf Steiner zu den oberflächlichsten und trivialsten rechnet (vgl. oben). Die geisteswissenschaftlichen Wahrheiten sind allerdings von höherer Art. Sie betreffen den Wesenskern des Menschen, der ein Ich ist. Die «Methode», geisteswissenschaftlich-anthroposophische Wahrheit zu finden, kann - anthroposophischen und nichtanthroposophischen Mißverständnissen zum Trotze - in nichts anderem bestehen als darin, daß ich mir bewußt werde, in der «geistigen Welt» zu stehen, sofern ich die in Büchern und Vorträgen niedergelegten *Gedanken* des anthroposophischen Lehrers *nach-denke*. Diese Gedanken werden mein allerpersönlichstes Erlebnis, dem ich ganz die Färbung meiner Individualität gebe; sie sind ferner in ihrem Wahrsein gültig für alle Menschen; und sie sind ihrem Ursprung nach die Offenbarung einer besonderen Individualität. Es ist bekanntlich nicht die Absicht Rudolf Steiners, alle Menschen auf dem kürzesten Wege zu Geistesforschern zu machen; — und über die anthroposophische «Methode» sollte die dahingehende Verständigung getroffen werden, daß sie vorzüglich im verantwortungsvollen Assimilieren der Gedanken des Lehrers besteht. Es würde sich dann auch ergeben, daß man Gedanken, die man erarbeitet hat, in der Welt vertreten kann, was auch ein Teil der anthroposophischen «Methode» zu sein hätte. Es muß ernst gemacht werden mit dem, was als die Karma-Orientierung der Erkenntnisfrage als Menschenfrage bezeichnet werden muß. Es muß ernst gemacht werden mit dem Lehrsatz Rudolf Steiners, daß die höchsten und wichtigsten Wahrheiten das Gepräge einer menschlichen Individualität tragen *müssen*. Solche höchsten Wahrheiten sind für den Anthroposophen z.B. die Resultate der Karma-Forschung Rudolf Steiners. Gerade gegenüber diesen Resultaten tritt die «anthroposophische Methode», nach der wir als Schüler Wahrheit finden, in besonders helles Licht. Die Resultate der Karmaforschung, Mitteilungen über Wiederverkörperungen historischer und zeitgenössischer Persönlichkeiten, beanspruchen Wahrheitsgeltung für «alle Menschen». Mitgeteilt werden konnten diese Wahrheiten indessen nur einem ganz kleinen Kreise von Menschen, die durch jahrzehntelange Teilnahme an der Lehrtätigkeit Rudolf Steiners in sich das Vertrauen befestigen konnten – aus Einsicht –, daß der Lehrer auch dort *objektive* Wahrheit statuiert, wo die besondere Wahrheit ihrem Wesen nach ein Verhältnis des intimsten Persönlichen des Forschers zum persönlichen Kern der Erforschten sein muß. Für Menschen, die nicht ihr al-

lerinnerlichstes persönlichstes Vertrauen der Objektivität des Geistesforschers entgegenzuleben vermöchten, wären die Resultate der Karmaforschung schlechterdings – weil nicht mitteilbar – nicht vorhanden. Wir können es uns also nicht bequem machen mit scheinwissenschaftlichen Argumentationen über das Nichtbeteiligtsein des intimsten Persönlichen, wenn es sich um die «anthroposophische Methode» handelt.

Die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners erfüllt die Aufgabe, uns über die Stellung des Menschen im Weltwesen aufzuklären (vgl. Einleitung zu Band 11 von Goethes Naturwiss. Schriften, S. XXVII) und betrachtet als zu dieser Aufklärung gehörig, die Bedeutung des menschlichen Handelns zu beleuchten. «Indem unsere Erkenntnistheorie zu dem Schlusse gekommen ist, daß der Inhalt unseres Bewußtseins nicht bloß ein Mittel sei, sich von dem Weltengrund ein Abbild zu machen, sondern daß dieser Weltengrund selbst in seiner ureigensten Gestalt in unserem Denken zu Tage tritt, so können wir nicht anders, als im menschlichen Handeln auch unmittelbar das unbedingte Handeln jenes Urgrundes selbst erkennen. Einen Weltenlenker, der außerhalb unserer selbst unseren Handlungen Ziel und Richtung setzte, kennen wir nicht.» (Goethes Naturw. Schr., Bd. 11, S. XLVI.)

Hiermit ist eine von jenen höchsten Wahrheiten ausgesprochen, die notwendig in der Selbsterkenntnis (= Offenbarung) einer Persönlichkeit besonderer Art begründet sein muß. Die Mitteilung einer derartigen Erkenntnis vermittelt ganz und gar nicht eine *allgemeine* Wahrheit. «Eine Philosophie kann niemals eine allgemeingültige Wahrheit überliefern, sondern sie schildert die inneren Erlebnisse des Philosophen, durch die er die äußeren Erscheinungen deutet.» (Einl. zu Goethes Naturw. Schr., Bd. IV, 2. Abt., S. 344.) Wir tun recht, wenn wir den oben ausgesprochenen Charakter der Erkenntnistheorie Rudolf Steiners als die Mitteilung der Selbstoffenbarung einer Persönlichkeit begreifen und den Begriff in unser Karmaverständnis aufnehmen. Wir brauchen uns nur das über den Charakter der freien Handlung Gesagte, als der Handlungsart des Urwesens selbst, näher anzusehen, um uns gestehen zu müssen, daß es Anmaßung wäre, wollten wir als allgemeines Gesetz ansehen, daß in unserem Handeln «unmittelbar das unbedingte Handeln des Urgrundes selbst» sich manifestiere. Rudolf Steiners Erkenntnislehre selbst macht die Einschränkung, daß solches menschliche Handeln «mehr Ideal als Wirklichkeit sei». Jedenfalls halten wir zunächst einfach den Atem an, wenn wir den Satz lesen: «Wenn alle Naturprozesse Manifestationen der Idee sind, so ist das menschliche Tun die agierende Idee selbst» (a.a.O. Bd. 11, S. XLVI).

Wollen wir uns aus der erkenntnistheoretischen Mitteilung der Selbstoffenbarung den Satz zu eigen machen, daß kein Weltenlenker ist, der den Handlungen Ziel und Richtung setzte, so müssen wir die Frage aufwerfen, was der (geschaffene) Urgrund der Welt ist. Für die bezügliche Antwort finden wir in der anthroposophischen Literatur einen wertvollen Hinweis. In dem Bande «Aenigmatisches aus Kunst und Wissenschaft» (Anthroposophische Hochschulkurse, Goetheanum-Bücherei) referiert Walter Johannes

Stein Vorträge, die er beim ersten Dornacher Hochschulkurs (1920) gehalten hat. Dort führt Dr. Stein aus: «Meine Totalwesenheit in ihrer Eingliederung in das Weltganze zeigt mir den Menschen und die Welt als die eine, selbe Wesenheit, deren Erscheinungsform die Welt, deren Wesensform der Mensch ist.» Unter «Mensch» versteht Dr. Stein das Produkt der Schöpfung: den Übersinnlichen Menschen oder «Urgrund» im Sinne der zitierten Sätze Rudolf Steiners. Mit dem Satze des Walter Johannes Stein stimmt «Die Philosophie der Freiheit» - 1. Auflage - überein: «Die Welt ist Gott» - hinsichtlich dessen keine Schwierigkeiten bestehen, jederlei dilettantischen Pantheismusverdacht gründlich abzuwehren.⁵

Das Urwesen, sofern es den übersinnlichen Menschen zur Erscheinung bringt, nennen wir das «Wesen Anthroposophie». Wir gewahren das Wesen nicht nur, sofern es die erkenntnistheoretische Selbstverständigung mit seinem Bewußtsein vollzieht (Selbstoffenbarung), wir gewahren es in der Mitteilung des übersinnlichen Weltinhaltes (Geisteswissenschaft). Wir gewahren das Wesen nicht in der Weise, wie wir sonst Ideelles wahrnehmen und erkennen. Wir sind innerlichst selbst dieses Wesen, aber nur insofern, als wir uns unseres Schicksalsbezuges auf den Schöpfer der Anthroposophie voll bewußt sind. Wir *sind* – als Glieder der Erkenntnisgemeinschaft – das *Schicksal* des Wesens, von welchem Schicksal zwar *wir* berührt werden, nicht aber das in sich selbst beruhende Wesen selbst. Unsere Freiheitsmöglichkeit besteht darin, dieses Schicksal zu bejahen. Nach einem Satze Rudolf Steiners ist dort die größte Freiheit, wo wir das weltgeschichtlich Notwendige aus Einsicht tun. Unsere Beziehung zum Wesen ist mehr als theoretischer Art. Das Wesen wäre nicht Wesen, wenn es nur die Summe von Lehrinhalten wäre, die übernommen werden könnten wie sonstige Lehrinhalte. Das Wesen ist *lebendiges* Wesen und unsere Beziehung zu ihm unsere geistige Existenzfrage. Wir gewahren die Inhalte des Wesens, sofern wir uns von seinem Leben in unserem eigensten innersten Lebensnerv berühren lassen, nämlich sofern wir die Arbeit aufnehmen, unsere sittlich-geistige Potenz aus der Orientierung an der umfassenden Idee des Anthropos zu verlebendigen und zu steigern. Der Prozeß der Gewahrung des Wesens ist der Prozeß unserer Selbsterweckung. Wir gewahren das Wesen nicht in der egoistischen Isolierung. Wir gewahren es in der Anerkennung, daß die Erkenntnisgemeinschaft der Anthroposophen ein Karma von solcher Art ist, welches die Auswirkung unseres individuell-persönlichen Karmas nicht verunmöglicht, sondern erleichtert. Wir gewahren das Wesen nicht in der Reflexion, sondern im aktiven Tun, denn das Wesen ist die «im Tun begriffene Ideenwelt». Wir gewahren das Wesen im verantwortungsbewußten Tun, und unsere Verantwortungsfähigkeit bestimmt sich aus der Aussöhnung unseres individuellen Karmas mit dem Karma der Erkenntnisgemeinschaft. Als Anthroposoph führe

⁵ Am allerwenigsten werden wir uns Eindruck machen lassen vom Luziferismus russischer Orthodoxie. Berdjajew schreibt (Östliches Christentum, Bd. 11, 1925): «Die Anthroposophie hebt den Menschen auf (!), wie die - Theosophie Gott aufhebt. Beide haben nur das Recht, sich Kosmosophie zu nennen.» Das Rechtsurteil des Herrn Berdjajew dürfte nicht endgültig sein.

ich ein doppeltes Karma. Ich bin das Produkt meiner Vorleben, und ich bin Glied des Karma der Erkenntnisgemeinschaft der Anthroposophen. An der Konstitution des letzteren Karma (a/s Karma!) bin ich wissend dabei, und dieses Wissen als tätiges Handeln ist ein Aneinander-Aufwachen der Glieder der Erkenntnisgemeinschaft. Das Objekt des tätigen Wissenshandelns der Anthroposophen, das «Wesen Anthroposophie» als Freiheitswesen transzendiert die Sphäre des Karma.⁶

⁶ Von der esoterischen Grundlage des hier exoterisch Entwickelten («Weihnachtstagung») ist im vorliegenden Zusammenhang nicht zu sprechen.